DER WEG CHINAS ZUM ERDÖLEXPORTLAND

Josef GRÜLL

Während die hochentwickelten Industrieländer bemüht sind, ihre Erdölabhängigkeit allmählich zu beseitigen und ihr Rohenergieaufkommen einem grundlegenden Strukturwandel zu unterziehen, sieht sich China genötigt, die Prospektion und Förderung seiner Vorkommen an Erdöl und Erdgas voranzutreiben, um den Nachholbedarf in der Wirtschaftsentwicklung zu befriedigen.

Wenngleich in China schon 1907 Erdöl erbohrt wurde, so blieb dieser erste nach modernen Methoden durchgeführte Versuch ohne wirksame Bedeutung für die Energiewirtschaft des Landes; denn von 1907 bis 1947 belief sich die Gesamtförderung Chinas auf bloß 2,8 Mill. t Erdöl. Die jährlichen Fördermengen bewegten sich in bescheidenen Grenzen, etwa zwischen 319 000 t im Jahre 1943 und 120 000 t im Jahre 1949. Ein leichter, aber immerhin stetiger Anstieg der Fördermengen begann sich erst 1952 abzuzeichnen, offenbar als Folge intensiver sowjetischer Hilfe bei der Suche und Erschließung von Erdölvorkommen. Als dann im Jahre 1953 der erste Fünfjahresplan anlief, zeigten sich die großen Anstrengungen, mit denen China die Entwicklung seiner Erdölwirtschaft vorantreiben wollte. All die Jahre hindurch waren für diesen Zweck zwei Drittel der Budgetmittel veranschlagt. Trotzdem stellten sich greifbare Erfolge vorerst nur zögernd ein; denn 1957 erreichte die Jahreserzeugung den noch nicht sehr ansehnlichen Wert von 1,46 Mill. t. Erst nachdem das Schwergewicht von der Prospektion auf die Produktion verlagert und gewisse Anfangsschwierigkeiten überwunden werden konnten, trat eine merkliche Wende ein.

Obwohl im Jahre 1960 die Differenzen zwischen China und der Sowjetunion bereits solche Ausmaße angenommen hatten, daß die Sowjets ihre Fachkräfte abzogen, konnte die Erdölförderung immerhin auf 5,5 Mill. t gesteigert werden. Nunmehr ganz auf sich allein gestellt, vermochte China die einmal begonnene Aufwärtsentwicklung beizubehalten und ab 1963 sogar seinen Eigenbedarf einschließlich des hochwertigen Flugzeugtreibstoffs selbst zu decken. Die Notwendigkeit dazu ergab sich nicht zuletzt deshalb, weil inzwischen die Sowjetunion ihre Erdölexporte nach China allmählich zu drosseln begonnen hatte. Als im Jahre 1965 die sowjetischen Erdöleinfuhren fast gänzlich ausblieben, konnte China erstmals sogar Erdölexporte tätigen, wenn auch nur in sehr bescheidenem Ausmaß. Gerade um diese Zeit konnte das Ölfeld Tatsching auf eine breitere Basis gestellt werden. Selbst heute vermag dieses an Bedeutung abnehmende Erdölfeld noch immer etwa 40% der chinesischen Gesamtförderung zu liefern; es ist auch durch eine Pipeline mit dem Ölhafen Tschinhuantao am Golf von Pohai verbunden. Es besteht allerdings Grund zur Annahme, daß Tatsching schon sehr bald von den Feldern Takang und Schengli überflügelt wird, die beide bereits zur Produktion übergegangen sind. Die Felder von Takang liegen im Raum von Tientsin, die von Schengli in der

Provinz Schantung; beide zusammen haben vermutete Vorräte von rund 500 Mill. t aufzuweisen.

Zwischen 1966 und 1970 ergab die Förderung eine durchschnittliche Jahreszuwachsrate von etwa 30%. Nachdem 1970 eine Fördermenge von 20 Mill. t erreicht werden konnte, für das Jahr 1971 eine solche von 26 Mill. t, darf es nicht wundernehmen, daß diese Zahl für 1972 auf 34 Mill. t, für 1973 sogar auf 50 Mill. t angestiegen ist und 1975 zwischen 78 und 80 Mill. t erreicht haben dürfte. Solchen Förderzahlen entsprechen letztlich auch die Vorräte, die auf rund 35 Mrd. t geschätzt werden. Allerdings ruhen davon etwa 20 Mrd. t im Schelfsockel des Golfes von Pohai. Zur Ausbeutung dieser submarinen Ölfelder benötigt China Förderinseln, Bohrschiffe und andere Ausrüstungen, die von Dänemark und Japan, teils auch von Singapur bezogen werden.

Die Erdölprospektion wird indessen unaufhörlich fortgesetzt und konzentriert sich vorwiegend auf die westlichen und östlichen Randgebiete Nordchinas. Aber auch Zentral- und Südchina sind mit einbezogen; daher konnte in letzter Zeit südwestlich von Kanton das Feld Nahai entdeckt werden, das zwar schon fündig, aber noch nicht produktiv geworden ist; seine besondere Bedeutung liegt darin, daß vordem noch kein nennenswertes Ölvorkommen in der Kwantung-Provinz festgestellt werden konnte. Das bedeutete, daß dieser große Wirtschaftsraum auf Ölanlieferungen von anderswo angewiesen war.

Das chinesische Erdöl hat schlechtere Qualität als das arabische oder indonesische und wird daher auch billiger angeboten. Unverhältnismäßig starke Beimengungen von Erdwachs (bis zu 35%), Schwefel, Wasser und anderen Ablagerungen erschweren die Raffination, verringern den Ausstoß an Benzin und Leichtöl, schränken damit die Verwendungsmöglichkeiten erheblich ein und heben letztlich den Preisvorteil auf. Ein Teil der Beimengungen, vor allem das Erdwachs, bedingen Transportschwierigkeiten; deshalb sind den meisten Ölfeldern eigene Raffinerien unmittelbar angeschlossen. Das Öl der Felder von Takang weist allerdings nur einen Schwefelgehalt von etwa 0,1% auf und zeichnet sich auch sonst durch bessere Qualität aus, obwohl der Anteil an Erdwachs auch hier noch immer als hoch zu bezeichnen ist. Die Felder in Westchina stehen ebenfalls im Rufe besserer Ölqualität; das gilt vor allem für die Felder von Karamai in Sinkiang und für die Vorkommen von Kansu und Tschinghai.

Rund zwei Drittel der gesamten Rohölverarbeitung wird von den Raffinerien Schanghai, Tatsching, Lantschou und Peitsching bewältigt. Um dem Transportproblem abzuhelfen, besteht die Absicht, eine Produktenleitung bis nach Lhasa ins Hochland von Tibet zu verlegen. Sie soll von der Raffinerie der Jümen-Felder und der Raffinerie Lantschou ausgehen und durch das erdölfündige Tsaidambecken führen. Die Ausweitung der Rohölverarbeitungskapazität erstreckt sich nicht nur auf Raffinerien, sondern auch auf die petrochemische Weiterverwertung von Erdölderivaten und Erdgas. Das Ansteigen der Zuwachsraten von Erdgas hält sich etwa auf jener der Rohölförderung. Zwar spielt die Verwendung von Erdgas als Kraftfahrzeugtreibstoff noch immer eine gewisse Rolle (vergl. MÖGG, Bd. 116/III, 1974, S. 483), aber die Erzeugung von Kunstdünger, synthetischen Fasern und anderen Kunststoffen hat bereits eingesetzt und erfolgt in petrochemischen Industrieanlagen, die zumeist den Raffinerien angegliedert sind. Die enge Gruppierung von Ölfeld, Raffinerie und Petrochemie erklärt sich nicht zuletzt aus den unzureichenden Rohrleitungen.

Chinas Energieaufkommen stützt sich noch immer hauptsächlich auf seine reichen Kohlevorkommen. Im Jahre 1962 wurden 97% des Energiebedarfes durch

Kohle gedeckt; 1972 betrug der Prozentsatz noch 92%. Der Anteil des Erdöls zur Deckung des Energieverbrauches betrug 1962 nur 5,3% und stieg 1975 auf 20% an. Nur aus dieser Sicht ist zu verstehen, daß China in der Lage ist, Öl zu exportieren. Hauptabnehmer ist Japan, aber auch Nordkorea, Vietnam, Thailand, Hongkong und die Philippinen, ja sogar das europäische Erdölland Rumänien wurden von China beliefert. Nennenswerter Export setzte allerdings erst 1973 mit 2,4 Mill. t ein. Im Jahre 1975 wurden schon an die 10 Mill. t ausgeführt, und für 1980 nimmt man bereits eine Ausfuhrmenge von 50 Mill. t an. Dem Export sind aber durch die bereits erwähnten qualitativen Besonderheiten des chinesischen Erdöls einstweilen noch Grenzen gesetzt. Der hohe Anteil an Schweröl zwingt zum Beispiel Japan dazu, chinesisches Mineralöl vornehmlich zur Befeuerung zu verwenden, sei es bei kalorischen Kraftwerken oder in der eisenverarbeitenden Industrie.

Wie aber China mit der Zündung einer Atombombe die Welt aufhorchen ließ und gezeigt hat, daß langwierige Entwicklungsperioden überspringbar sind, so liegt es durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß dieses Land hinsichtlich seiner Energieversorgung Wege geht, die keine Erdölkrise gefährden könnte.

Quellen: Die Erde 1972 (316); SHELL Erdöl-Informationen 1976/1 (8); NZZ 7. 1. 76 u. a. Pressenachrichten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 119

Autor(en)/Author(s): Grüll Josef

Artikel/Article: DER WEG CHINAS ZUM ERDÖLEXPORTLAND 103-105